St. Galler Naturschutznachrichten

August 2022

SNN Nr. 187

Mitteilungsblatt

Nr. 187 | August 2022 | 46. Jahrgang | Auflage 2500
Erscheint viermal jährlich (Februar, Mai, August und November)

Herausgeber Naturschutzverein Stadt St. Gallen
und Umgebung NVS
NVS Sekretariat
CH-9000 St. Gallen
info@nvs-sg.ch
www.nvs-sg.ch
079 288 68 33
Bankverbindung: Postkonto 90-16478-1
Postfinance, IBAN CH82 0900 0000 9001 6478 1

Redaktionsteam Elda Heiniger, Esther Hungerbühler,
Hansruedi Clerici, Marlis Werz

Redaktionsleitung Marlis Werz, Esther Hungerbühler

Illustrationen Thomas Hättenschwiler

Druck NiedermannDruck AG, 9015 St. Gallen
Gedruckt auf FSC-Recyclingpapier

Haben Sie, habt ihr einen Beitrag für die SNN?
Bitte senden an das Redaktionsteam: nvs-snn.sg@gmx.ch

Redaktionsschluss SNN Nr. 188: 16. September 2022

NVS – St. Gallen und Umgebung

nvs_St. Gallen

Umschlagbilder: Hans Oettli (071 223 48 21)
Titelblatt und
Schlussblatt: Mattfleckiger Kommafalter

Inhalt

04 **Editorial**

In eigener Sache

05 **Vorstellung**
Esther Hungerbühler

06 **Merkblatt Wespen und Hornissen**
zum Herunterladen

06 **Spenden statt Blumen**

Veranstaltungen

07 **Stadtsäuberung**

08 **Huebermoos Arbeitseinsatz**

Thema: Familiengärten

09 **Familiengärten im Umbruch**
Magdalena Fässler

13 **Der soziale Raum verbindet**
Interview mit Gisela Bertoldo

17 **Gärtnern abseits bekannter Pfade**
Florim Sabani

20 **Wünsche an die Stadt**
Interview mit Rita und Hansruedi Clerici und Benjamin Strässle

24 **Gärtnern braucht Fläche**
Interview mit Adrian Stolz

26 **NVS-Naturgarten**
Interview mit Martin Koegler

28 **Gärtnern nach Permakultur**
Interview mit Regula Schaub

30 **«Ein Schrebergarten wäre die Hölle»**
Glosse

Wissen

32 **Wildbienen und Schmetterlinge im Garten fördern**

Kreativ

34 **Kinder zeichnen**
Thema: Bären

Rezept

36 **Mathi`s Genuss-Ecke**
Brennnessel-Variationen

Mach mit!

39 **Mitglied / Helfer(in) werden**

Rückblick

38 **Ökomarkt**

41 **Vogelexkursion**

Cover

43 **Mattfleckiger Kommafalter**
Beschreibung Umschlagbilder

Editorial

SNN Themenheft «Familiengärten»

Das Ziel des Redaktionsteams ist es, jedes Jahr ein Themenheft zu veröffentlichen. Letztes Jahr befassten wir uns mit dem Thema «Pilze». In unserer neuesten Ausgabe widmen wir uns dem Thema «Familiengärten». Wir präsentieren euch Artikel aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln. Unsere Beiträge sind Momentaufnahmen und keine abschliessende Übersicht zur Thematik. Der NVS vermittelt weder eine Botschaft, noch belehren wir. Wir bieten Informationen zur eigenen Meinungsbildung. Vielleicht ergibt sich daraus auch der eine oder andere Gedankenaustausch in eurem Umfeld? Möchtet Ihr euch mit Mitgliedern im Verein austauschen? Dann meldet euch bei uns via Social Media (Facebook und Instagram) oder schreibt uns ganz einfach eine E-Mail auf info@nvs-sg.ch mit dem Vermerk «Familiengärten». Wir freuen uns auf eine rege Diskussion!

Leider haben wir noch keine definitive Lösung für die Redaktionsleitung SNN gefunden. Umso mehr danke ich Marlis Werz, Vorstandsmitglied NVS, und Esther Hungerbühler, die sich in diesem Heft vorstellt, für die temporäre und engagierte Übernahme der Redaktionsleitung. Ich schreibe bewusst «temporär»: Nur mit einer dauerhaften Lösung ist es uns möglich, euch weiterhin umfangreiche und abwechslungsreiche Naturschutznachrichten zu bieten.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen eine gute Zeit und freue mich immer über euer zahlreiches Mitwirken in unserem Verein.

Euer Präsident
Christoph Noger

In eigener Sache

Esther Hungerbühler, Mitglied NVS und Redaktionsleitung SNN

Frühherbstliche Arbeiten im Huebermoos, Amphibien von der Strasse retten, Flusswanderung im Necker, Lager in Santa Maria im Münstertal … all diese Aktivitäten des NVS kenne ich seit meiner Kindheit. Mein Vater gehörte dem noch jungen NVS-Vorstand an, meine Eltern, meine Geschwister und ich waren regelmässig an den Anlässen und Arbeiten dabei. So ist's nicht verwunderlich, dass ich nach vielen Jahren wieder aktiv zum NVS und damit zum Redaktionsteam der SNN stosse.

Esther Hungerbühler. Bild: Daniela Bologna

Themen rund um Umwelt, Natur, Klima, Kreisläufe interessierten mich schon immer. Doch beruflich stehe ich mit beiden Beinen im grossen und wunderbaren Feld der Kultur: Ich arbeite je teilzeitlich im Amt für Kultur (Kulturförderung) und als Requisiteurin im Theater St. Gallen und besuche zahlreiche Kulturanlässe. Parallel dazu bleibt aber genügend Raum für die Natur, sei es durch Wanderungen (ich bin auch ausgebildete Wanderleiterin), Streifzüge querfeldein, den eigenen Gemüse- und Beerengarten, Weiterbildungskurse, Literatur über Natur und deren Zusammenhänge etc. Mir ist es ein grosses Anliegen, dass gerade die heutigen wichtigen Themen und Problemfelder nicht nur angeschaut und diskutiert werden, sondern dass auch sofort gehandelt wird – ob im Kleinen oder Grossen! Dass nichts einfach der Politik überlassen wird, sondern dass ich selbst verantwortlich mitdenke, verändere und handle.

Die Arbeit rund um die SNN benötigt zwar viel Zeit, ist aber in dieser Redaktionsleitung eine kreative und lustvolle Arbeit mit viel Gestaltungsraum.

In eigener Sache

Merkblatt Wespen und Hornissen: vollständiger Text

Leider wurde das Merkblatt in den SNN Nr. 186, Mai 2022, nicht vollständig gedruckt. Insbesondere fehlten die wichtigen Aspekte «Was tun bei einem Wespennest» und «Tipps für ein unbeschwertes Zusammenleben».

Mittels QR-Code können Sie nun das vollständige Merkblatt herunterladen.

Spenden statt Blumen

Beim Verlust eines geliebten Menschen gibt es kaum Worte, die Trost schenken. Immer häufiger entscheiden sich deshalb Angehörige, auch im Sinne der Verstorbenen, ein positives Zeichen für das Leben, für die Natur und die Umwelt zu setzen. Der Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung NVS empfiehlt sich mit folgender Formulierung für eine Spende:

«Anstelle von Blumen oder Kränzen bitten wir um eine Spende an den Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung auf Postkonto 90-16478-1, IBAN CH82 0900 0000 9001 6478 1»

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Stadtsäuberung – «Fetzlen»

Samstag, 3. September 2022

Der Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung NVS führt unter der Leitung von Magdalena Fässler, Vorstandsmitglied NVS und Stadtparlamentarierin GLP, eine «Fetzli-Tour» durch, getreu dem Motto: für eine gute Sache, für eine saubere Stadt.

Datum	Samstag, 3. September 2022
Zeit	9 bis 12 Uhr
Treffpunkt	9 Uhr beim Eingang Naturmuseum St. Gallen, Rorschacher Strasse 263, 9016 St. Gallen. Mit VBSG-Linie Nr. 1 ab Bahnhof St. Gallen Richtung Stephanshorn bis Haltestelle «Naturmuseum».
Anmeldung	nicht erforderlich. Das «Fetzlen» wird bei jedem Wetter durchgeführt.
Bitte beachten	Für Abfallsäcke und Handschuhe wird gesorgt.

NVS-Arbeitseinsatz im Huebermoos

Samstag, 17. September 2022

Das Huebermoos oder das Dottenwilermoos liegt unterhalb von Wittenbach nördlich des Schlosses Dottenwil in einer Senke auf dem Gebiet der Gemeinde Berg SG. Das Flachmoor ist seit 1998 ein Schutzgebiet von nationaler Bedeutung.

Am 17. September 2022 erledigen wir die Herbstarbeiten im Schutzgebiet Huebermoos. Unsere Aufgabe besteht darin, das eine Woche zuvor gemähte Heu aus dem Moor zum Ladewagen zu transportieren. Für diesen Einsatz sind wir auf viele freiwillige Helferinnen und Helfer angewiesen.

Datum Samstag, 17. September 2022

Treffpunkt 9.00 Uhr im Huebermoos (Hütte am östlichen Ende des Gebietes).
8.40 Uhr an der Lagerstrasse neben der Fachhochschule OST für diejenigen, die ins Huebermoos mitfahren wollen. Bitte auf Anmeldung vermerken.

Dauer bis circa 13.30 Uhr

Verpflegung In der Znünipause gibt es wie gewohnt Brötli und Getränke.

Ausrüstung Der Witterung angepasste, zweckmässige Arbeitskleidung, Gummistiefel oder festes Schuhwerk sowie Gartenhandschuhe.

Durchführung Der Arbeitseinsatz findet bei fast jeder Witterung statt. Im Zweifelsfalle gibt Elda Heiniger unter der Nummer 071 222 65 44 am Vorabend zwischen 20.00 und 22.00 Uhr Auskunft.

Anmeldung Bitte bis Donnerstag, 15. September 2022, an Elda Heiniger, Bitzistrasse 40, 9011 St. Gallen, Tel. 071 222 65 44 oder tasso.heiniger@bluewin.ch

Familiengärten im Umbruch

Magdalena Fässler
Vorstandsmitglied NVS, Stadtparlamentarierin GLP

Joggen gehört zu einer meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen. Dabei liebe ich es, meine unmittelbare Umgebung auszukundschaften und neue Eindrücke zu gewinnen. Dieses Mal führt meine Strecke an Familiengärten vorbei. Nachfolgend lesen Sie einige meiner Gedanken.

Maschendrahtzäune umgeben die meisten Familiengärten

Bild: Magdalena Fässler

Mein Weg führt zu meinem Bedauern aussen an einem mit Maschendrahtzaun umsäumten Familiengarten vorbei.

Schade, aber dies ist nicht überall so. Durch den Familiengarten Blumenwiese zum Beispiel führt ein öffentlicher Weg und lässt den Blick über die Gemüse- und Blumenkulturen schweifen. Auch begutachte ich interessiert die verschiedenen Gartenhäuschen und die vielen Fahnen. Die Bilder machen mich neugierig, ich suche zu Hause Hintergrundinformationen und finde das Papier «Familiengartenkonzept der Stadt St. Gallen aus dem Jahre 2017» (*Familiengartenkonzept Nov 2017.pdf*). Folgendes lässt mich aufhorchen:

Auf Seite 13 steht: «.... bewirtschaften 1135 Pächterinnen und Pächter 1457 Gartenparzellen. 336 Pächterinnen und Pächter bewirtschaften mehr als eine Parzelle, das sind 30% ...» Und weiter auf Seite 15: «... Einschätzung 2017: Die Erhebung zum Angebot und zur Nachfrage nach Familiengärten in der Stadt St. Gallen von 2016 zeigt auf, dass die Wartelisten um das Dreifache angewachsen sind [...]. 2006 wurde zum Abbau der Wartelisten

vorgeschlagen, dass Pächterinnen und Pächter, welche mehr als eine Parzelle nutzen, ihre Parzellenzahl reduzieren. Ebenso sollte darauf geachtet werden, dass die Grösse der Parzellen sich am Richtwert von 100 m^2 orientiert.» Ich rechne nach: Lediglich 1,4 % der rund 80 000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt St. Gallen kommen in den Genuss einer Familiengarten-Parzelle, gleichzeitig ist das Bedürfnis klar steigend, die Wartelisten zeigen dies klar!

Ich jogge weiter, vorbei an Wohnsiedlungen aus den 60er- bis 80er-Jahren. Auffallend ist: Je moderner die Überbauung, desto eintöniger die Umgebungsflächen. Diese zum Teil sehr grosszügigen Flächen stehen brach, kein Baum, kein Strauch, keine Hecken! Hat bei Hauseigentümer/-innen und Immobilienverwaltungen immer noch kein Umdenken stattgefunden? Oder ist das Areal nur für die schnelle Bewirtschaftung durch die Hauswartung konzipiert? Was für ein Mehrwert könnte geschaffen werden, wenn diese Umgebungsflächen naturnah gestaltet würden, in der sich Flora, Fauna und der Mensch wohlfühlen und damit die Wohnqualität klar aufgewertet würde. Eine solche ökologisch wertvolle Umgebungsgestaltung wiederum ist gleichzeitig die wirkungsvollste Massnahme zugunsten des ökologischen Ausgleichs, der Klimaanpassung und der Siedlungsqualität.

Brachliegende Grünflächen.
Bild: Magdalena Fässler

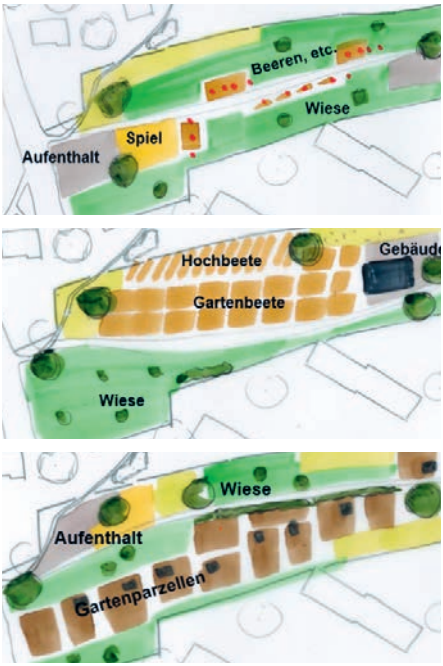
Quelle: Google Earth, abgerufen 26. Mai 2022

Meine Gedanken schweifen weiter: Geht der Weg für mehr ökologisch wertvolle Grünflächen nur über

Portemonnaie und Gesetz? Oder muss vielmehr Druck von der gesamten Mieterschaft kommen, um an diesem Zustand etwas zu ändern? Und was hat das jetzt mit den Familiengärten zu tun? Und darf man den Umstand ignorieren, dass 60% der Wildtiere in der Stadt St. Gallen verschwunden sind? Ich behaupte, dass in der Stadt St. Gallen genügend Grünflächen vorhanden sind, um Ideen mit Fokus auf mehr Familiengärten, auf Urban Gardening, Hochbeete, Aufenthaltsplätze, grün-bunte Inseln, Hecken und Bäume und damit auch auf mehr Raum für Tiere ohne grosse Hürden umzusetzen. Klar, die Hauseigentümer/innen und Immobilienverwaltungen befürchten viele zusätzliche Hauswartstunden und kompliziertes Laubmanagement. Dagegen setze ich aber die lärmenden und stinkenden Laubbläser, die wertvolle Biomasse aus der Natur wegführen und Kleinlebewesen töten. Stehlen sich die Immobilienverwaltungen nicht aus der Verantwortung?

Die Dienststelle Stadtgrün (früher Gartenbauamt) alleine kann es nicht richten, es benötigt den Willen und das Engagement von allen Beteiligten.

Die Betrachtung dieser Skizzen regen meine Fantasie an: ich sehe Familien mit kleinen Kindern auf der Wiese spielen. Nebenbei können von allen Beeren gepflückt werden.



Mögliche Ideen der Gestaltung von bisher öden Rasenflächen anhand desselben Häuserblockareals (Quelle: Stadtgrün)

Gemeinsame Aufenthaltsbereiche laden zu Gesprächen, interkulturellem Austausch, Quartierveranstaltungen, Grillabenden und vielem mehr ein. Wer doch noch ein Bedürfnis nach einer eigenen Parzelle hat, kann eine pachten. Die Gartengeräte stehen allen zur Verfügung und werden in einem Gemeinschaftsraum aufbewahrt. Die Maschendrahtzäune werden nicht mehr benötigt, die Wege verlaufen durch die Anlagen und laden zum Spazieren ein. Die Stadttiere werden nicht durch Zäune am Durchgang gehindert. Der ökologische

Familiengarten Heute (unten) und Zukunft (oben). Aus Leitbild Grünes Gallustal. Bilder: GSI Architekten

Ausgleich wird geschaffen und einige Bereiche werden sich selber überlassen. Es könnten Gewässer angelegt werden, damit die Amphibien zurückkehren. Am Feierabend trifft man sich für Spiel und Sport. Selbstverständlich müssten Regeln des Zusammenlebens erarbeitet werden, und die Sicherheit müsste gewährleistet sein. Ob Jung oder Alt, alle würden von den Anlagen und Gärten profitieren. Ein Traum? Machen wir uns doch sofort an die Umsetzung, auf politischer Ebene mittels Postulat oder Vorstoss; nehmen wir die Quartiervereine in die Pflicht, tragen wir zum gesellschaftlichen Umdenken bei!

Es ist mir ein Anliegen, die aktuellen Pächterinnen und Pächter mit meinem Bericht nicht vor den Kopf

zu stossen. Stattdessen wünsche ich mir, dass ich bei den Leser/innen Gedanken zu neuen Wegen und Möglichkeiten der heutigen Familiengärten anstossen kann.

In diesem Sinne wünsche ich eine ergiebige Erntezeit und weiterhin viel Befriedigung bei Ihrem wertvollen Einsatz für Grünflächen in der Stadt St. Gallen!

«Der soziale Raum und das gemeinsame Thema verbinden»

Interview mit Gisela Bertoldo
Von Esther Hungerbühler, Redaktionsleitung SNN

Gisela Bertoldo ist nicht nur leidenschaftliche Gärtnerin mit einer Parzelle in der Ruckhalde, einem Familiengarten mit ungewisser Zukunft, weil ein Bauvorhaben vorliegt. Sie ist auch Präsidentin des «Zentralverbandes der Familiengärtner-Vereine St. Gallen», einer wichtigen Funktion, die sie mit viel Wissen und Engagement sowie politischem Einsatz ausführt.

Esther: *Wie sind die Familiengärten der Stadt St. Gallen organisiert?*
Gisela: Jedes Areal ist als eigenständiger Verein organisiert und über all diesen Vereinen steht der Zentralverband. Dieser Verband wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt geschaffen und ist nun ihr direkter Ansprechpartner. Die meisten Areale gehören der Stadt, die Vereine sind die Pächter dieser Böden, welche wiederum die Parzellen vermieten.
Informationen unter: www.familiengaertner-sg.ch

Bestehen Grundsätze, nach welchen Familiengärten angelegt werden?
Ja, diese Grundsätze gibt es und sind für alle Areale verbindlich. Sie basieren auf drei Grundlagendokumenten: dem Pachtvertrag, der Bauordnung und der Gartenordnung. In letzteren steht zum Beispiel, dass maximal 40% der Parzelle für Gartenhaus, Sitzplatz, Rasen, Gartenteich und Wege verwendet werden können, 60% müssen bepflanzt werden.

Momentan wird im Stadtparlament der Richtplan überarbeitet. Sind da die Familiengärten auch ein Thema?
Bis Ende Jahr soll der neue Richtplan vom Stadtparlament beraten und verabschiedet werden, nachdem Bevölkerung, Parteien und Interessenvertretende Gelegenheit hatten, sich auf Partizipationsplattformen zu äussern. Darin sind «mögliche neue Areale» nur unter dem Titel «Ersatzflächen» bezeichnet, effektiv neue, also zusätzliche Familiengärten fehlen leider gänzlich. Zudem wurde nie wirklich geprüft, ob diese Ideen in der Realität überhaupt umsetzbar wären. Hoffentlich schläft da kein Papiertiger!
Quelle: Microsoft Word – Bericht Freiraumstrategie final 2021-05-12.docx (sg.ch)

Wie sieht die Unterstützung durch die Stadt aus?

Die Zusammenarbeit ist recht gut. Der Zentralverband trifft sich zweimal jährlich mit der Dienststelle Stadtgrün oder der Direktion Liegenschaften, um gemeinsam Themen zu diskutieren oder direkt anzugehen (z. B. Entsorgung alter Giftmittel, Kompostberatung, Vorträge zu biologischem Gärtnern etc.).

Bestehen Wartelisten für Parzellen und wie sieht die Altersstruktur aus?
Ja, die gibt es bei allen Familiengärten, Corona hat die Situation verschärft, doch bereits vorher hat die Nachfrage angezogen. Heute ist der Wechsel in der Regel grösser, aber je nachdem muss doch bis zu zwei Jahren gewartet werden. Vermehrt melden sich auch junge Leute, die mit zwei oder drei Partien zusammen gärtnern möchten. Und die Altersdurchmischung ist heute sehr ausgeglichen: ob Familien, Paare, Einzelpersonen oder kleine Gruppen – alle sind da, alle sind willkommen!

Die meisten Familiengärten sind durch Maschendraht gegen aussen abgegrenzt – warum?
Das Thema ohne äussere Abgrenzung stand auch schon zur Diskussion, doch der Schutz der Gärten wird schliesslich grösser gewichtet. Vor allem die Pächter/innen am Rand müssten mit viel Abfall und «Ernteausfällen» rechnen. Meine Einschätzung: Bei der Abwägung öffentliche Durchquerung versus Schutz der Gärten ist zweites wichtiger. Es gibt durchaus öffentliche Wege, die zwar nicht explizit angeschrieben sind, aber nur wenige benutzen diese Möglichkeit. So gesehen ist dies kein wirklich wichtiges Thema.

Gibt es innerhalb der Familiengärten öffentliche respektive gemeinsam genutzte Plätze?
Ja, viele Areale haben ein Vereinshaus, einen Spielplatz, einen gemeinsamen Geräteschuppen oder einen gemeinsam bewirtschafteten Kompost. Diese Orte für alle sind ein nicht zu unterschätzender Faktor, sie bieten Möglichkeiten des Zusammenseins, sind wichtig für Kontakte und Austausch und fürs gemeinschaftliche Arbeiten. Familiengärten sind ein wichtiger Sozialraum.

Gibt es in den Familiengärten auch Probleme?
Ja klar, aber es sind weniger Probleme unter den Gärtner/innen selbst, es sind andere Themen wie zum Beispiel Musik, das Licht v.a. mit LED, Solaranlagen etc. An sich positive Dinge, aber zu reden geben Lautstärke, Menge, Ort der Platzierung, Art der Montage etc. Ein Problem respektive ein grosses Thema ist auch die Diskussion um die Bodenbelastung durch Schwermetalle. Schwermetalle sind nicht einfach da, sondern haben nebst einer früheren Nutzung der Arealböden viel mit der langjährigen und intensiven Bewirtschaftung

Gisela Bertoldo. Bild: zur Verfügung gestellt

zu tun. Eine Untersuchung der Böden ist teuer, die Ursache oft nicht einfach zu eruieren. Und was macht man dann mit Resultaten? Auch dies ist nicht einfach und hätte allenfalls grosse und schwierige Konsequenzen. Oft wäre eine einfache Boden-/Erdenanalyse sinnvoller, damit man weiss, was fehlt oder welche Gemüsesorten im entsprechenden Boden gedeihen.

Die vielen farbigen Fahnen in den Familiengärten sind ein klares Zeichen: Hier kommen verschiedenste Kulturen aus allen möglichen Ländern zusammen. Wie geht das und wird das kulturelle Leben zusammen oder nebeneinander gelebt?

Ja, hier kommen effektiv auf kleinem Raum viele Kulturen zusammen, sie widmen sich alle mit Herzblut ihren Gärten und arbei-

ten Parzelle an Parzelle. Gärtner/innen sind Gärtner/innen, egal welcher Nation oder Herkunft. Und in den Gartenkleidern sehen doch alle ähnlich aus, da weiss man kaum, wer im beruflichen Leben welcher Arbeit nachgeht oder in welcher Position steht. Und es ist auch so, dass Leute aus verschiedenen Ländern teils verschiedene Gemüse anbauen. Setzlinge, Gemüse aber auch Tipps werden getauscht, das gibt viel Gesprächsstoff. Und für ausländische Personen wird in Gärten Integration der schönsten Art gelebt. Das Gemeinsame überwiegt, das Verschiedene ergänzt sich. Das ist doch wunderbar. Der soziale Raum und das gemeinsame Thema – das ist der Fokus, das ist, was verbindet und gelebt wird!

Was ist organischer, was mineralischer Dünger?

Organischer Dünger besteht aus natürlichen, organischen Rohstoffen (beispielsweise Hornspäne, Stallmist oder Kompost) und ist für die langfristige Verbesserung des Bodens und der Nährstoffverfügbarkeit geeignet. Er wird von Mikroorganismen zersetzt, damit die Nährstoffe verfügbar werden. Er gibt nicht nur Nährstoffe ab, sondern hilft auch bei der Verbesserung der Bodenstruktur und bietet Nahrung für die Mikroorganismen im Boden. Alle drei Punkte sind wichtig für ein gesundes Pflanzenwachstum.

Mineralischer Dünger wird künstlich in der Industrie hergestellt (beispielsweise Osmocote, Kalkammonsalpeter oder Blaukorn), baut sich kaum ab und belastet dadurch den Boden stark und langfristig. Er funktioniert auf Basis von Salzen, die Nährstoffe enthalten und die beim Kontakt mit Wasser ausgeschwemmt und dann von der Pflanze aufgenommen werden können. Das wiederum ist aber auch ein Nachteil: Durch viel Regen kann so der ganze Dünger auch ins Grundwasser gelangen und die Pflanzen kommen kaum noch an die Nährstoffe. Er ist schwer abbaubar.

Organischer Dünger ist eindeutig vorzuziehen. Es muss aber bei beiden Düngern darauf geachtet werden, was die Pflanze überhaupt braucht.

Gärtnern abseits ausgetretener Pfade

Florim Sabani, Vorstand Verein UrbanesGrünAtelier

Familiengärten sind prägende Elemente der urbanen Landschaft und zurecht nicht mehr wegzudenken aus dem St. Galler Erscheinungsbild. Als Supplement entwickeln sich in der Stadt seit Jahren alternative Gartenprojekte. Teils initiiert von etablierten Organisationen, teils entstanden aus Quartiersinitiativen, weht mit ihnen der Geist einer eigentlichen Grassroot-Bewegung durch das Tal.

Alle diese Projekte haben gemeinsam, dass sie nicht in klassischen Familiengartenstrukturen organisiert sind. Sie erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit und nicht wenige Projekte übernehmen heute unverzichtbare Integrations-, Inklusions- und Bildungsfunktionen. Einige dieser Angebote finden als Zwischennutzung statt und machen sich so auch brachliegende und grossmehrheitlich unbeplante Flächen zu eigen. Nachfolgend sind einige Initiativen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – kurz beschrieben.

HEKS Neue Gärten Ostschweiz

Beim Güterbahnhof St. Gallen, auf dem Areal Bach in St. Fiden und bei der Brache Lachen betreibt das international tätige Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) ein Gartenintegrationsprojekt für Menschen mit Migrationshintergrund. Dabei werden Themen rund um den Garten als universelle Sprache verstanden.

HEKS Neue Gärten Ostschweiz | HEKS
www.areal-bach.ch
www.tirumpel.ch/projekte/brache-lachen

Bioterra Gartenkind

Die Organisation für den Bio- und Naturgarten, welche sich schweizweit für biologischen Anbau und den Erhalt der Tier- und Pflanzenwelt einsetzt, ist Trägerin des «Garten am Bach» im Areal Bach beim Bahnhof St. Fiden. Dabei wird Kindern Wissen rund um die sorgsame, nachhaltige Bewirtschaftung der Gärten beigebracht. Weitere Standorte: Familiengärten Ruckhalde, Schule Heimat, Schule Hof und Brache Lachen.

Garten am Bach | Bioterra

UrbanesGrünAtelier UGA

Beim Güterbahnhof betreibt der Verein UGA einen Grünraum, welchen die Mitglieder selbst so ausgestalten, wie es ihnen beliebt. Dabei wird gemeinschaftlichen Aktionen grosses Gewicht beige-

messen. Nebst Gemüseanbau, Mitgestaltung des «Volksbeetes», Bienenhaltung, Wildbienenlebensraum, Hühnerhaltung und Testlabor für Weidenpflanzungen steht das Atelier auch als Theater- und Konzertbühne in sehr kleinem Rahmen offen.

www.gruenatelier.ch

Wiborada Gartenweiber St. Georgen

Die Gartenweiber dürfen sich wohl getrost als St. Galler Urban-Gardening-Pionierinnen bezeichnen, feiert das Projekt doch bereits sein 11-jähriges Bestehen. Gemeinsam wird von quartier- und erdverbundenen Frauen der ehemalige Klostergarten an der Steinach bewirtschaftet. Dabei geht es auch um den Austausch und das Geniessen!

Wiborada Gartenweiber – Quartierverein Sankt Georgen (st-georgen.ch)

Stiftung Suchthilfe – Garten

Die Stiftung Suchthilfe setzt sich seit über 25 Jahren für Menschen am Rande der Gesellschaft ein. Teil ihres Arbeits- und Integrationsprojektes ist der Garten, welcher u.a. dem Arbeitstraining mit der Klientel dient. Dabei wird ein Quartierkompost betrieben sowie Gemüse, Beeren und Kräuter angebaut. Das neueste Projekt umfasst einen Permakulturgarten auf kleinem Raum.

www.stiftung-suchthilfe.ch/arbeitstraining-garten.html

UrbanesGrünAtelier. Bild: Florim Sabani

An dieser Stelle sei erwähnt, dass in der Stadt sehr viele Kleinode von Gärten auf privatem Grund gepflegt und gehegt werden, dies mit viel Herz und Verstand. Ein Beispiel, welches sich gut in die oben genannten, eher neueren Gartenformen einreiht, ist der Permakulturgarten von Judith und Ben Stokvis im Sömmerli-Quartier. Auch Gastrobetriebe haben das Thema

der kurzen Wege und gesamtheitlichen Betrachtung der Ernährung aufgegriffen. So zum Beispiel die Genossenschaft «Schwarzer Engel», dessen Küche sich zu guten Teilen aus dem dazugehörigen Permakulturprojekt «Grüner Engel» alimentiert.

gruenerengel.ch – natürlich gewachsen

Des Weiteren darf bei der Auflistung alternativer Gartenprojekte in St. Gallen der Dachgarten des Kehrichtheizkraftwerks (KHK) St. Gallen nicht fehlen. Motiviert durch die amerikanische Urban Farming Bewegung, wird der ökologisch wertvolle Orchideenstandort ergänzt durch den Anbau von Reben.

www.pusch.ch/fuer-gemeinden/beschaffung/praxisbeispiele/ein-dachgarten-der-besonderen-art-41

Familiengarten Rotmontenweg: Wünsche an die Stadt

Interview mit Rita und Hansruedi Clerici und Benjamin Strässle

Von Marlis Werz, Redaktionsleitung SNN

Rita und Hansruedi Clerici auf ihrer Parzelle im Familiengarten Rotmontenweg. Im Hintergrund ein Neubau an der Peter-und-Paul-Strasse. Bild: Marlis Werz

Rita und Hansruedi Clerici (Jahrgang 1942 und 1940) sind NVS-Mitglieder und Pächter seit 21 Jahren, Benjamin Strässle (Jahrgang 1980) ist Vereins-Präsident und Pächter seit 6 Jahren. Sie erzählen im Interview über Veränderungen im «Garten(zusammen)leben» während der letzten Jahre und formulieren Wünsche an die Stadt.

Marlis: *Was war euer Beweggrund, eine Parzelle zu pachten?*
Rita und Hansruedi: Unser Hauptgrund war die freie Zeit nach der Pension mit unserem Interesse an der Natur und am Biogärtnern zu verbinden. Zusätzlich motiviert haben uns der positive gesundheitliche Aspekt durch Bewegung an der frischen Luft und der soziale Austausch.
Benjamin: Ich verbrachte schon als Kind viel Zeit im Garten des elterlichen Einfamilienhauses. Jetzt, in St. Gallen, bewohne ich mit der Familie eine Wohnung ohne Garten. Vor allem die Freude an eigenen Beeren und an einer Naschecke für die Kinder sind der Hauptgrund für die Pacht einer Gartenparzelle.

Was hat sich in eurer Pachtzeit verändert, vor allem hinsichtlich Alter und Nationen der Pächterinnen und Pächter?
Rita: Seit mehr Junge und Menschen aus unterschiedlichen Nationen gärtnern, ist die Atmosphäre anders, lockerer, insgesamt besser geworden. Die positive Dynamik hält jung. Diskussionen werden mittels offener Kommunikation rasch ausgeräumt.
Benjamin: Der Vorstand trägt durch eine transparente Information und mit Einhalten von Richtlinien auch zur guten Atmosphäre bei. Ein grosser Vorteil ist, dass es keine Anonymität gibt: Man kennt sich, hilft einander gerne aus, gibt Ratschläge. Der Vorstand organisiert einen bis zwei gemeinschaftliche Anlässe pro Jahr. Im Herbst findet der Anlass gleichzeitig mit dem Häckseldienst statt.
Seit ca. 4 Jahren hat sich niemand mehr im Pensionsalter für einen Garten beworben, es sind Junge und Personen mittleren Alters, die sich interessieren. Das ist einerseits sehr begrüssenswert, andererseits bringt das auch Mehrarbeit für den Vorstand: Diese Alterskategorien unterschätzen den Arbeits- und Zeitbedarf für einen Garten, der sich zusätzlich zu Ausbildung und Beruf ergibt, häufig, sind mobiler und bleiben aus diesen Gründen oft nicht lange. Von den rund

Biogärtnern ist Standard

Biogärtnern ist wie in allen Familiengärten auch am Rotmontenweg Standard, aber nicht verpflichtend. Das Areal ist eher lehmig und trocken und frühere Bodenproben haben sogar Schwermetall nachgewiesen, auch wegen des Alters von rund 70 Jahren. Eine Pflicht zum Biogärtnern gibt es daher nicht, auch weil es fast unmöglich ist, zu kontrollieren, ob tatsächlich keine schädlichen Düngemittel eingesetzt werden. Falls letztere festgestellt werden, wird nett auf biologische Mittel hingewiesen.

Tipps von Rita fürs Gärtnern ohne Pestizide:

→ Federn aus alten Kissen (im Brockenhaus holen) in Kartoffelmulden

→ Wallwurzblätter (Beinwell) in Kompost und Pflanzlöcher

70 Parzellen mussten im letzten Jahr beispielsweise 10 neu verpachtet werden. Das ist ein grosser administrativer Aufwand. Interessierte für die Weiterverpachtung hat es aber wieder genug.
Hansruedi: Bedauerlich ist, dass immer weniger Ältere ihre jahrelangen und wertvollen Gartenerfahrungen weitergeben können.

Es wurden und werden rund um den Garten viele neue Häuser gebaut. Wie gestaltet sich dieser Prozess aus Gartensicht?
Benjamin: Die Neubauten rund um den Garten müssen toleriert werden. Unverständlich ist aber, dass immer noch eintönige Rasenflächen und Steingärten genehmigt werden. Hohe Neubauten werden dicht an die Grenzen geplant, sodass einige Parzellen stark unter dem Schattenwurf leiden werden. Grosse Baumgruppen wurden und werden gefällt, dies mindert die Gartenidylle der Umgebung stark.
Rita: Auch auf die Beschaffung des Bauuntergrundes wurde zu wenig geachtet. Das hatte im Dezember 2020 beim Neubau oberhalb unseres Gartens eine richtige Lehmlawine zur Folge, die Gärten verunstaltete.
Benjamin, Hansruedi: Die Nachbarn können dankbar sein, dass sie angrenzend an der Grünzone wohnen dürfen. Sowohl vom Stadtparlament als auch von der Stadtregierung wird erwartet, dass gerade heute im Zuge der Biodiversifikations- und Baumschutzbestrebungen mehr Rücksicht auf die Gärten

genommen wird, indem z. B. Bauvorschriften überprüft und kontrolliert werden.

Euer Wunsch für die Entwicklung und Zukunft?
Benjamin: Die Öffentlichkeit und vor allem die zunehmend an Familiengärten interessierten Jungen sollten mehr Druck auf die Stadt machen und sich für den Erhalt und die Förderung der Gärten einsetzen. Ich erwarte, dass der Familiengarten Rotmontenweg in der Grünzone bleiben wird.

Rita und Hansruedi: Mehr Engagement der Stadt würden wir sehr begrüssen. Beispielsweise die Erstellung von ein bis zwei Parkplätzen für Materialtransporte, die Verbesserung der Wasserspeicherung durch Brunnen und der Ersatz des defekten Zaunes um den Garten. Einen Zaun um die Gärten empfinden wir als Notwendigkeit, auch zum Schutz der privaten Gartenmaterialien und Pflanzen. Dass ein öffentlicher Weg durch den Garten führt, ist eine Gelegenheit für den Austausch.

Der Begriff «Schrebergarten» wird nicht mehr verwendet

→ Ich habe mehrere Male den Ausdruck «Schrebergarten» verwendet. Clericis haben mich sofort korrigiert: Das sind Familien- bzw. Kleingärten, Schrebergarten ist veraltet.

→ Hansruedi verweist auf den Artikel «Moritz Schreber (Leipzig 1808 bis 1861)» in Wikipedia (online), abgerufen am 21. Mai 2022. Jetzt verstehe ich, dass der Begriff «Schrebergarten» vermieden wird:

→ Moritz Schreber warb für die Ertüchtigung der Stadtjugend durch Arbeiten im Grünen, etwa in «Armen- und Specialgärten», da das Umfeld der Mietskasernen wenig entsprechende Möglichkeiten bot. Um gesunde Körper zu formen, konstruierte Schreber auch orthopädische Kinnbänder, Schulterriemen und «Geradhalter» für aufrechtes Sitzen. Mit diesen Erziehungsmethoden lehrte er die Kinder, ihn als gottähnliche Gestalt zu verehren und zu fürchten. Prügel wurden von ihm zur Disziplinierung eingesetzt.

«Traditionelle und neue Formen des Gärtnerns brauchen Fläche»

Von Magdalena Fässler, Vorstandsmitglied NVS

Magdalena Fässler interviewt Adrian Stolz, den Leiter Dienststelle Stadtgrün der Stadt St. Gallen zum «Familiengartenkonzept 2017», über dessen Wandel und mögliche Alternativen.

Magdalena Fässler: *Herr Stolz, wie stehen Sie im Allgemeinen zu Familiengärten?*
Adrian Stolz: Familiengärten haben eine grosse Tradition. Sie bieten Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt die Möglichkeit zu gärtnern und ermöglichen ihnen damit ein Stück Lebensqualität.

Erfahren die Familiengärten einen Wandel? Falls ja, in welche Richtung geht dieser?
Das Familiengartenkonzept von 2017 hält unter anderem fest, dass die Fläche einer einzelnen Gartenparzelle nicht mehr als 100 m² betragen soll, die Parzellen nur Bewohnenden der Stadt zur Verfügung gestellt werden, dass die Parzellen biologisch bewirtschaftet werden müssen und dass die Areale besser öffentlich zugänglich sein sollen. An dieser Entwicklung halten wir grundsätzlich fest.
In den letzten Jahren haben sich die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen weiterentwickelt. Aktuell sind deutlich mehr Personen als früher an einem Familiengarten interessiert. Die Schwierigkeit besteht darin, trotz der Innenverdichtung und dem Rückgang von Familiengartenflächen aufgrund der Bautätigkeit die nötigen Flächen zum Gärtnern zur Verfügung stellen zu können.

Können Sie sich vorstellen, alternative Familiengarten-Konzepte einzuführen?
Grundsätzlich müssen wir bestrebt sein, den Bedürfnissen der Bevölkerung nachzukommen. Wir sehen, dass die traditionellen Familiengärten noch immer ein grosses Bedürfnis darstellen. Es gibt aber durchaus Personengruppen, welche sich andere Formen des Gärtnerns vorstellen können; beispielsweise in Gemeinschaftsgärten, auf Dächern oder in kleinen Pflanzkisten.

Was würde es für solche Alternativen benötigen?
Fast allen traditionellen und neuen Formen des Gärtnerns ist gemeinsam, dass sie Fläche benötigen. Aber genau das ist in einer dichter werdenden Stadt das Problem. Es ist extrem schwierig, innerhalb der

Adrian Stolz, Leiter Dienststelle Stadtgrün der Stadt St. Gallen. Bild: zvg von Adrian Stolz

Stadt neue Flächen zu finden. Insbesondere bei grösseren Überbauungen sollten bereits bei der Planung Flächen zum Gärtnern für die Bewohnenden mitgedacht werden. Dies muss nicht zwingend rund ums Haus sein, es kann durchaus auch auf einem Flachdach Gartenfläche oder Erholungsfläche zur Verfügung gestellt werden.

«Die Helfer/innen im NVS-Naturgarten werden mit frischem Gemüse belohnt»

Interview mit Martin Koegler, Ehrenmitglied NVS (2010), Vorstandsmitglied NVS (seit 1986) und seit über 20 Jahren verantwortlich für den NVS-Naturgarten

Von Magdalena Fässler, Vorstandsmitglied NVS

Martin Koegler an seinem Lieblingsplatz im NVS-Naturgarten. Bild: Magdalena Fässler

Magdalena: *Warum und seit wann hat der NVS einen «eigenen» Garten?*

Martin: Am 12. März 1992 wurde ein Pachtvertrag zwischen dem NVS und der Stadt St. Gallen abgeschlossen. 2016 wurde das Land dem Kanton St. Gallen übertragen. Dem NVS wurde für das 1950 m^2 grosse Gartenareal die Auflage gemacht, dieses so zu unterhalten, dass die künftige zonengemässe Nutzung des Areals jederzeit gewährleistet ist. Der Kanton macht regelmässige Kontrollen.

An welches Zielpublikum richtet sich der Naturgarten?
Alle sorgsamen Naturliebhaberinnen und Naturliebhaber, ob Mitglied oder Nichtmitglied des NVS, sind willkommen.

Ist die Mitarbeit im Garten erwünscht?
Die Mitarbeit wird sehr begrüsst. Ich leite die freiwilligen Helfer/innen gerne an. Während den Sommermonaten bin ich praktisch täglich im Naturgarten anzutreffen, dann sind die Türen offen. Sehr erwünscht ist, dass gewisse landwirtschaftliche Kenntnisse vorhanden sind. Die Helfer/innen werden mit frisch gepflücktem Gemüse und Früchten belohnt.

Warum ist der Garten abgeschlossen?
Vor ca. 10 Jahren wurde der Naturgarten versuchsweise und für ein Jahr durchgehend geöffnet. Aber die Bilanz war schlecht. Der Garten wurde teilweise beschädigt, Abfall hinterlassen, Pflanzen wurden ausgestochen und gestohlen. Aus diesem Grund fühlte sich der NVS gezwungen, den Naturgarten bei meiner Abwesenheit wieder abzuschliessen. Einmal pro Jahr findet ein «Tag der offenen Tür» statt. Das Datum wird jeweils in der Februar-Nummer der SNN publiziert.

Vision für die Zukunft?
Mein grösster Wunsch ist es, dass der Naturgarten in der heutigen Pracht so weitergeführt wird. Der Naturgarten zeigt auf, dass Vögel nur existieren können, wenn genügend Nahrung vorhanden ist. Diese erhalten sie über die Pflanzen und Insekten. Es ist mir ein Herzensanliegen, allen Lebewesen ein Zuhause zu bieten, seien es Schmetterlinge, Insekten, Vögel, Amphibien, Dachse und viele mehr …

Gärtnern nach Permakultur

Erfahrungen von Regula Schaub, Vorstandsmitglied Familiengärtner-Verein Bruggen

Interview von Marlis Werz, Redaktionsleitung SNN

Marlis: *Hat Gärtnern nach Permakultur Auswirkungen auf den Ertrag?*
Regula: In meinem Fall ist dies schwierig zu beurteilen, da es mir von Anfang an nicht um hohe Erträge ging. Die Vielfalt mit Mischkultur und Fruchtfolge ist mir wichtiger, was sich dann auch auf dem Teller widerspiegelt, mit kreativen Kombinationen wie z. B. selbstgemachten Capuns mit Bündner Mangold, gemischter Salat dekoriert mit essbaren Blüten.

Regula Schaub an ihrem Lieblingsplatz.
Bild: Magdalena Fässler

Was muss man bei einem Wechsel auf Permakultur beachten?
Zuerst empfehle ich, während eines Jahres den Garten, dessen Strukturen, klimatische Bedingungen (Schatten, Sonne, Staunässe, Trockenheit, Windverhältnisse) zu beobachten. So erkennt man die verschiedenen Kreisläufe während der vier Jahreszeiten. Neben den Pflanzen sind auch Tiere wie Insekten, Amphibien und Reptilien zu berücksichtigen. Wächst eine Vielfalt von Blumen und Gründüngung auf dem Areal? Welche Pflanzen sind Frühblüher, damit die Insekten nach dem Winter genügend Nektar vorfinden? Hier empfehle ich auch schon mal einen Wintersalat, Federkohl etc., die man einfach zur Blüte wachsen lässt.

Ein gutes Kompostsystem für den nachhaltigen Bodenaufbau spielt eine grosse Rolle. In jedem Garten sollten Regenfässer stehen, damit die natürlichen Ressourcen geschont werden. Auch das Mulchen mit organischem Material und die Gründüngung sind ein wichtiger Aspekt bei der Permakultur, damit der Boden nicht brachliegt und austrocknet.

Für den Wechsel hilft sicher eine Skizze. Die Umstellung soll sanft erfolgen und einfach immer wieder beobachten, wie sich die Kreisläufe verhalten. Die Kreativität dabei nicht vergessen und Neues ausprobieren!

Wie lange dauert es, bis ein Wechsel erfolgreich ist?
Ich denke, dass jeder Garten anders gestaltet ist und auch jedes Gartenjahr klimatisch gesehen unterschiedlich. Nach 2–3 Jahren sieht man sicher den ersten Erfolg. Die Vielfalt innerhalb der Kreisläufe ist ersichtlich. Seit ich im Herbst den Garten nicht mehr aufräume, gibt es bei mir viel mehr Tier- und Insektenleben im Frühling.

Biologisch bewirtschafteter Permakultur-Garten von Regula Schaub
Bild: Magdalena Fässler

Als **Mulchen** (mittelhochdeutsch mul ‹zerfallende Erde›, ‹Staub›) wird in Gartenbau und Landwirtschaft das klein- oder grossflächige Bedecken des Bodens mit unverrotteten organischen Materialien (Mulch) bezeichnet. Als Mulchen in der Landwirtschaft oder in der Landschaftspflege sowie dem Gartenbau auf grösseren Flächen bezeichnet man auch das Abmähen mit gleichzeitigem Zerkleinern des Mulchgutes durch Sichel- oder Schlegelmulcher. Mulchen ist ein wichtiger Beitrag zur langfristigen Bodenfruchtbarkeit und Bodengare.
Aus Wikipedia (online), abgerufen am 27. Mai 2022

Permakultur ist eine Bewegung, die zukunftsfähige, ökonomisch und ökologisch stabile Systeme schafft, in denen Menschen, Tiere und Pflanzen sich gegenseitig unterstützen, bereichern und fördern. In der Praxis bedeutet Permakultur, dass in jeder Jahreszeit Pflanzen, Blumen und Gehölze wachsen und verblühen und so den Jahreszeiten entsprechend einen Kreislauf bilden.
Quelle: Visio Permacultura (www.visio-permacultura.ch), die sich als Stiftung für eine nachhaltige Pflanzen- und Bodenbewirtschaftung im Sinne der Permakultur in der Schweiz einsetzt.

«Ein Schrebergarten» wäre die Hölle

Glosse

Christine Steffen, Redaktorin im Ressort Sport der «NZZ am Sonntag»

Völlig naiv bin ich nicht, was Schrebergärten angeht. Seit es zum urbanen Lifestyle gehört, einige Quadratmeter Erde zu bebauen, besuche ich meine Freundinnen oft in ihrem Garten. Auch wenn ich nur von seinen angenehmen Seiten profitiere – Weisswein bei Sonnenuntergang, regelmässige Lieferungen von Monsterzucchetti und knuffigen Minikartoffeln – habe ich eine vage Ahnung, wie viel Arbeit die paar Beete bedeuten. Doch erst ein Ratgeber für Garten-Anfängerinnen zeigt mir die wahren Dimensionen auf: Mit 15 Stunden pro Woche sei von März bis September zu rechnen. 15!

Ich erinnere mich auch gut an die Verstimmung in der Kolonie, als meine Eltern vor etwa 40 Jahren eine abenteuerlich gezimmerte Gerätekiste in unseren neu gepachteten Schrebergarten stellten. Damals konnte ich mir die Reserviertheit von unseren Nachbarn, Roli rechts und Fredi links, nicht erklären, jetzt ist mir klar, dass wir wohl gegen eine Vorschrift verstossen haben. «Gerätekisten dürfen höchstens 2,00 m lang, 0,75 m breit und 0,90 m hoch sein», heisst es heute in der Nutzungs- und Bauordnung für Kleingärten der Stadt Zürich. Individualität ist im Schrebergarten nur in genau abgesteckten Grenzen gefragt; wer ausschert, wird gerne mit sozialer Isolation gestraft.

Obwohl ich also eine Vorstellung von den dunklen Seiten des Gartens habe, sehne ich mich nach einem. Er ist so etwas wie die geschrumpfte Version meines Mädchentraums, als ich Bäuerin werden wollte. Vielleicht spürte ich schon damals, was die eigene Scholle verspricht: Freiheit. Ein Stück Land zu besitzen, verheisst Autonomie. Der Blätz steht für die Befreiung von Migros und Coop, für bio, gesund und nachhaltig – aber noch für viel mehr. In der Phantasie kann auf dem eigenen Land alles entstehen. Es verspricht die Abkoppelung vom Irrsinn der Welt. Als wir in den 1970-er Jahren jeweils im Sommer meine Verwandten in der DDR besuchten, brachen wir immer sofort in die Datscha auf, wo zügig ein Spanferkel gebraten wurde. Die Datscha lieferte nicht nur das Gemüse, das es in der

Illustration: Thomas Hättenschwiler

Kaufhalle oft nicht gab, sie hatte auch keine Ohren. Sie war der Ort, an dem Erich Honegger nicht war, das bisschen Leben, das selbst gestaltet werden konnte. So wünsche ich mir meinen Garten: Als Refugium mit einem roten Beizentisch aus Blech.

Und dann die therapeutische Wirkung: Das Abbauen von Aggressionen im Kampf gegen den wuchernden Giersch, das hoffnungsfrohe Säen von Tomaten, das zärtliche Aufziehen von Stangenbohnen. Das Gefühl, seinen Ort gefunden zu haben im Kreislauf der Natur. Im besten Fall passiert im Garten, was der Autor und Gartenliebhaber Daniel Schreiber in seinem wunderbaren Buch «Allein» beschreibt: «Die Arbeit mit den Händen wurde von einer Art geistigen Arbeit begleitet, das Bestellen des gärtnerischen Raums von einer Ausweitung meines mentalen Raums.»

Wie aber umgehen mit der Einengung meines mentalen Raums durch die 18 Seiten der Stadtzürcher Kleingartenordnung? In 48 Artikeln regelt sie alles von der zulässigen Höhe des Tomatenhauses (2 m) bis zum Umgang mit Problempflanzen. Diese sind «vollständig zu entfernen und sachgerecht zu entsorgen».

Gerate ich wieder zwischen einen Roli und einen Fredi, wenn ich einen Garten miete? Mündet meine imaginierte Freiheit in realem Streit über Problempflanzen?

«Versuchen Sie es mit einem Gemeinschaftsgarten, wenn Sie sich keinen eigenen zutrauen», steht im Ratgeber für Anfänger. Eine Art WG in meinem Alter? Dann doch lieber ein Hochbeet auf dem Balkon.

Der Text ist erschienen in der «NZZ am Sonntag», 20. März 2022, Seite 56, Rubrik «Grüngut».
Abgedruckt mit Genehmigung und Abgeltung der Lizenzkosten von der NZZ, Content Syndication, 17. Mai 2022.

Wildbienen und Schmetterlinge im Garten fördern

Andreas Kopp, Naturinfo, Naturmuseum St. Gallen

Das Schlagwort ‹Biodiversität› ist in aller Munde. Es beruht auf drei Aspekten: Die Vielfalt der Gene, der Lebensräume und der Arten. Um Biodiversität nachhaltig zu fördern, müssen alle drei Bereiche berücksichtigt werden. Gerade bei Insekten ist die Vielfalt der Gene ein Faktor, der durch abwechslungsreiche und naturnah gestaltete Gärten unterstützt wird. Da viele Insekten keine grossen Distanzen zurücklegen, ist es für sie wichtig, dass sie möglichst viele Trittsteine wie Stauden und Hecken oder noch besser ganze Korridore davon im Siedlungsraum und der Kulturlandschaft vorfinden. So können die einzelnen Populationen ihre genetische Vielfalt erhalten.

Bienenhotel mit passender Umgebung.
Bild: Naturinfo

Lebensräume und Kleinstrukturen für Wildbienen

Wildbienen nutzen verschiedene Lebensräume und Kleinstrukturen wie zum Beispiel Totholz. Die klassischen «Wildbienenhotels» sind für höhlenbrütende Arten geeignet, welche ihre Eier in Holz und in markhaltige Pflanzenstängel legen. Das sind etwa ein Drittel der heimischen Arten. Zwei Drittel sind bodenbrütend und benötigen dafür offene Böschungen oder Ebenen mit lehmigem oder sandhaltigem Boden. Auch offene Steinfugen sind sehr begehrt. Einige spezialisierte Arten belegen auch verlassene Schneckenhäuser. Wer ein Bienenhotel im Garten hat, sollte es mit einem selbstgemachten Lehmziegel ergänzen und mit offenen Lehm- oder Sandhügeln erweitern.

Wildbienen brauchen bestimmte Pflanzen für ihre Brut

Wildbienen ernähren sich von Nektar, welchen sie bei unterschiedlichen Pflanzen finden. Für ihre Brut hingegen benötigen sie Pollen, oftmals von Pflanzen einer spezifischen Gattung oder Familie. Fehlen diese Pflanzen, siedeln sich diese Arten auch nicht an.

Hummel auf Tauben-Skabiose. Bild: Naturinfo

Wichtige Pflanzen für Wildbienen sind einheimische Glockenblumen, Rainfarn, Färberkamille, Skabiosen-Flockenblume, Langhaariges Habichtskraut, Feld-Witwenblume, Esparsette, Schopfiger Hufeisenklee, Wasserdost, Weiden-Alant, Frühlings-Platterbse und Wegwarte.

Futterpflanzen für Schmetterlinge und ihre Raupen

Auch Schmetterlinge benötigen Pflanzen für ihren Nachwuchs. Mit der richtigen Auswahl an Futterpflanzen können Schmetterlinge im Garten gefördert werden. Damit sich eine möglichst grosse Artenvielfalt von Pflanzen und Faltern einstellt, braucht es verschiedene Standorte im Garten. Es sollte schattige bis halbschattige, feuchte und humose Bereiche geben. Ebenso wichtig sind auch heisse, trockene, sandige und nährstoffarme Stellen. So gedeihen die jeweiligen Futterpflanzen optimal. Stauden mit den potenziell meisten Schmetterlingsarten sind: Natternkopf, Wilde Möhre, Sonnenröschen, Dost, Wiesen-Salbei, Wiesen-Margerite, Skabiosen-Flockenblume, Feld-Witwenblume, Wasserdost, Echtes Labkraut und Tauben-Skabiose. Die Stauden auf keinen Fall im Herbst zurückschneiden, da sich Eier, Raupen oder Puppen an den Stängeln oder in den verblühten Blütenköpfen befinden und so überwintern. Im Frühjahr erfolgt der Rückschnitt. Das Schnittgut wird für ein paar Wochen in einer Ecke des Gartens deponiert, sodass sich die jeweiligen Stadien weiterentwickeln und die Raupen auf neuspriessende Pflanzen übersiedeln können.

Mehr Infos zu einheimischen Wildstauden gibt es zum Beispiel in der Broschüre «Thurgauer Wildstauden». Es werden 50 Wildstauden porträtiert und den jeweiligen Nutzen für Wildbienen und Schmetterlinge erläutert. Mehr Infos dazu auf www.läbesruum-tg.ch.

Kinder zeichnen!

Thema: «Bären»

Dieses Mal hiess das Thema «Bären». Sieben Zeichnungen sind eingetroffen, und jede machte Freude beim Anschauen. Vielen Dank an alle, die gezeichnet haben! Das Orakel hat so gesprochen, wie ihr es auf diesen beiden Seiten seht. Maurin, Lotta und Noel bekommen einen ProCity-Gutschein.
Es geht mit einem neuen Thema weiter; vermutlich regt es zu spielerischen und farbenfrohen Zeichnungen an. Wir danken allen Kindern, die mitmachen, ganz herzlich! Wir wünschen euch viel Fantasie und Freude, und denkt daran, es ist kein Wettbewerb. Alle Bilder zum Thema sind willkommen.

Lotta Surber, 2014

Maurin Hollenstein, 2010, Heilpädagogische Schule

Noel Hollenstein, 2015;
Bär auf Fischfang

Neues Thema: «Schmetterlinge»

Für	Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre
Format	A4 oder kleiner
Angaben	Auf der Rückseite der Zeichnung muss vermerkt werden: Vorname, Name, Adresse, Jahrgang
Einsendeschluss	19. September 2022
Einsenden an	Veronika Meyer, Unterstrasse 58, 9000 St. Gallen

Brennnessel-Variationen

Mathilde Strasser

Die Brennnessel ist im Garten oft eine Plage, das Wunderkraut ist jedoch sehr reich an Vitamin C. Damit du die Brennnessel ohne Irritationen im Mund geniessen kannst, musst du zuvor die Brennhaare abbrechen. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

1 Koche die Brennnessel kurz auf. Damit zerstörst du die Pflanzenstruktur so sehr, dass die Brennhaare nicht mehr wirken.

2 Rolle die gesammelten Brennnesselteile mit einer Teigrolle durch. Auch so brichst du die Brennhaare ab.

3 Püriere oder mixe deine Brennnesselernte. Auch hierbei werden die Haare mechanisch abgebrochen.

Nachdem du deine Brennnesselernte vorbearbeitet hast, kannst du sie bedenkenlos verarbeiten.

1. Brennnessel-Bratlinge

Dieses Rezept ergibt etwa 10 köstliche Bratlinge, die auch bei Gästen sehr gut ankommen.

Zutaten

2 doppelte Handvoll Brennnesselkraut
1 grosse Zwiebel
1 kleines Rüebli
Paniermehl
1 Ei
1 EL Sesam
Salz, Pfeffer und Muskat

Zubereitung

Brennnesseln als Spinat zubereiten. Kurz abkühlen lassen und dann klein schneiden. Rüebli fein raspeln und Zwiebel klein hacken. Rüebli, Zwiebel, Sesam und Ei mit den Brennnesseln in einer Schüssel verrühren. Die Gewürze dazu mischen. Paniermehl dazugeben, sodass eine weiche, aber leicht formbare Masse entsteht.
In einer Pfanne etwas Bratöl erhitzen. Die Bratlinge mit der Hand formen und in der heissen Pfanne bei mittlerer Hitze auf beiden Seiten braun braten. Servieren und geniessen, z. B. mit frischen Tomaten und Reis.

Servieren und geniessen!

Brennnessel. Bild: Mathilde Strasser

2. Brennnessel-Chips

Brennnessel-Chips als selbstgemachte Alternative zu Kartoffelchips sind ein Gaumenschmaus und haben erheblich weniger Kalorien. Nutze für die Zubereitung Ghee anstatt Pflanzenöl, damit sich keine Transfettsäuren wie bei den Kartoffelchips bilden.

3. Wertvolle Brennnessel-Samen

Wenn im Spätsommer die Samen in dicken Büscheln an der Brennnessel hängen, kannst du diese ernten und trocknen. Die Brennnesselsamen sind ein wertvoller Energie- und Eiweisslieferant für den Winter. Sie schmecken nussig und passen gut zu Müesli oder frischem Salat. Du kannst sie auch als Energie Booster in deinen Smoothie geben.

Ökomarkt

vom Donnerstag, 19. Mai 2022

Ehrenpräsident Robert Schmid. Bild: Kurt Bruderer

Nach zwei Jahren Pandemie wurde dieses Jahr der Ökomarkt in vollem Umfang und bei herrlichem Wetter wieder durchgeführt!

Vielen interessierten Personen konnten wir den Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung näherbringen. Die St. Galler Naturschutznachrichten (SNN) wurden gerne zum Lesen nach Hause genommen. Diejenigen, die sich als neue NVS-Mitglieder anmeldeten, erhielten zum Dank gratis einen Nistkasten oder ein Bienenhotel.

Der unermüdliche Oskar Roos und Kurt Bruderer haben insgesamt 21 neue Mitglieder geworben. Wir können auf einen erfolgreichen Tag zurückblicken.

Herzlich möchte ich allen danken, die stundenweise einen Einsatz an unserem Stand geleistet haben. Bemerkenswert ist zudem auch der ganztägige Einsatz unseres Ehrenpräsidenten Robert Schmid. Er brachte diversen Schulklassen unsere herrliche Natur näher.

Ich würde mich sehr freuen, wenn beim nächsten Ökomarkt wieder mehrere Mitglieder einen stundenweisen Einsatz an unserem viel beachteten NVS-Stand leisten könnten.

Kurt Bruderer, Mitglied NVS und für den Ökomarkt verantwortlich

NVS-Helferin, NVS-Helfer werden!

Ihr Einsatz ist willkommen

- bei Herbstarbeiten in Schutzgebieten
- bei der Amphibienrettung
- bei der Baum- und Heckenpflege
- beim Nistkastenunterhalt
- in der Administration, im NVS-Vorstand
- auch OHNE Mitgliedschaft beim NVS

Wir nehmen gerne Kontakt mit Ihnen auf

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

www.nvs-sg.ch | «Aktiv für Natur und Umwelt»

NVS-Mitglied werden!

Natur und Umwelt brauchen den Naturschutzverein (NVS):

- seit 1970 aktiv in St. Gallen und Umgebung
- mit rund 2800 Mitgliedern die grösste lokale Naturschutz-organisation in der Schweiz

Der NVS begrüsst Sie als neues Mitglied und bietet Ihnen für 10 Franken pro Jahr:

- viermal jährlich die gedruckten St. Galler Naturschutznachrichten
- aktuelle Informationen über Anlässe, Projekte und Weiter-bildungen im Umfeld von Natur und Umwelt in St. Gallen und Umgebung

Beitrittserklärung

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

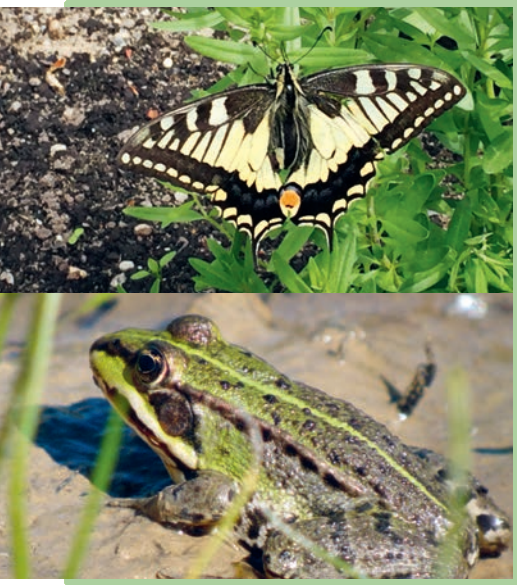
Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

www.nvs-sg.ch | «Aktiv für Natur und Umwelt»

**NVS-Helferin,
NVS-Helfer werden.
Danke für Ihr
Interesse!**



**NVS-Mitglied
werden!**

Danke!

Von der Spisegg zum Burgweiher: Vogelexkursion zu den Koloniebrütern

Franz Blöchlinger, Mitglied NVS

Am Pfingstmontag besammelten sich 23 Vogelinteressierte frühmorgens in der Spisegg. Ein **Mäusebussard** beobachtete die Ankunft aus sicherer Entfernung und präsentierte sich wunderbar in der aufgehenden Sonne. Sein helles Brustband war gut zu sehen. Zwei **Bergstelzen** turtelten entlang der Sitter. An der alten Scheune brüteten **Bachstelzen**. Im Unterschied zu Bergstelzen haben diese kein Gelb im Gefieder. Ein junger **Hausrotschwanz** wartete auf einer Stange auf Fütterung, aber die Eltern kamen nicht. Sein gelber Schnabelwulst verriet, dass er das Nest noch nicht lange verlassen hatte. Zwei bunte **Distelfinken** suchten am Boden kurz nach Nahrung und in einiger Entfernung durchquerte ein **Rotmilan** das Sittertal.

Daniel Lieberherr betreut seit 1996 die **Alpenseglerkolonie** im Sitterviadukt der A1. Er erzählte von seinen spannenden Beobachtungen. Die Brutvögel werden jedes Jahr genau gezählt. Nach 8 Nestern im Jahr 1995 befanden sich im vergangenen Jahr bereits 245 Jungvögel in 104 besetzten Nestern. Dazu kamen noch 23 bebrütete Eier. Die Kolonie vergrössert sich erfreulicherweise ständig. Bei der Sanierung der Stadtautobahn wird darauf geachtet, dass bei den Nestern nur dann gearbeitet wird, wenn die Vögel in Afrika sind. Dabei werden die Nester in den betroffenen Brückenkästen entfernt, nummeriert und nach den Arbeiten wieder am exakt gleichen Ort festgeklebt. Danke, Daniel, für deine grosse Arbeit und die spannenden Einblicke ins Leben dieser eleganten Flieger.

Im Lerchenfeld nisten unter mehreren Vordächern Mehlschwalben. Bild: Franz Blöchlinger

Gleich nach den Alpenseglern hatten wir Einblick in eine der grössten **Graureiherkolonien** im Raum St. Gallen. Diese befindet sich im Rechenwald, unterhalb der Badi im Lerchenfeld. Die letzten Jungtiere sassen noch in ihren Nestern. Ein

Im Lerchenfeld konnten wir eine Blauflügel-Prachtlibelle bestaunen. Bild: Franz Blöchlinger

Wunder, wie die Vögel solch grosse Nester in den Tannenwipfeln bauen und über Jahre benutzen können.

Im Rechenwald trillerte der kleine **Zaunkönig** seine lauten Strophen. Ein idealer Lebensraum für ihn: schattig, feucht und etwas unaufgeräumt.

An der Heim- und Zürcherstrasse bestaunten wir die vielen **Mehlschwalben**, welche hier an mindestens drei Gebäuden brüteten. Der Bau ihrer kunstvollen Nester war in vollem Gang und wir wunderten uns, wo die Vögel wohl das lehmige Nistmaterial finden, da die Böden allerorts versiegelt sind.

Über einen schönen Naturpfad durchquerten wir das Lerchenfeld. Lerchen gibt es hier schon lange nicht mehr, auch die artenreichen Sümpfe sind dem Bau der EMPA sowie von Strassen zum Opfer gefallen. Der Burgweiherbach wurde hier aber schön renaturiert und weitere Aufwertungen sind geplant.

Im Waldacker freuten wir uns an der naturfreundlichen Aussengestaltung der neuen Überbauung. Nistkästen, Asthaufen und Nistgelegenheiten für Wildbienen sind hier zusammen mit den Neubauten angelegt worden. Einheimische Bäume und Sträucher sowie die Ansaat einer Blumenwiese verheissen in Zukunft eine tolle Umgebung, in der sich Menschen und Tiere wohlfühlen können.

Beim Tröckneturm bestaunten wir die unzähligen **Mauersegler**, welche hier dank dem NVS nisten können. Inzwischen sind über 60 Brutplätze belegt. An der danebenliegenden Scheune haben kürzlich Mitglieder von BirdLife St. Gallen-Bodensee und des NVS 12 Kunstnester für die **Mehlschwalben** montiert. Hoffen wir, dass diese von den selten gewordenen Vögeln bald gefunden werden. Zum Abschluss offerierte der NVS inmitten des prächtig aufgewerteten Burgweiherareals Getränke und etwas zum Knabbern.

Der Tröckneturm wurde von Dutzenden von Mauerseglern angeflogen. Bild: Franz Blöchlinger

Mattfleckiger Kommafalter (Ochlodes sylvanus / venatus)

Hans Oettli, Ehrenmitglied NVS

Der Mattfleckige Kommafalter gehört zu den Dickkopffaltern (Hesperiidae). Die Bezeichnung weist auf den breiten Kopf dieser Tagfalter hin. Der erwähnte Falter hat eine Flügelspannweite von nur 25 bis 32 mm. Weibchen sind ein wenig grösser als Männchen. Die hellgelblichen Flecken auf den Flügelunterseiten sind bei den Weibchen stärker ausgeprägt. Männchen haben auf der Flügeloberseite einen dunklen Duftstreifen. Die Hauptflugzeit ist von Mitte Juni bis Ende Juli. Die Art ist weitverbreitet, aber die Populationsdichte ist gering.

Die Falter finden wenig Beachtung, weil sie klein sind. Das Gleiche gilt für sehr viele Insektenarten, die wunderschön gefärbt sind, aber ihrer geringen Grösse wegen übersehen werden. Die Falter leben im offenen Feld, in blütenreichen Wiesen, Brachen, Hochstaudenfluren, an Wegrändern und Übergangsbereichen zum Wald und in Waldlichtungen. Die weisslichen Eier werden einzeln an breite Gräser geklebt, die von den geschlüpften Räupchen mit einem Gespinst zu einem Röhrchen geformt werden. Die Raupen werden bis 28 mm lang. Sie haben eine grüne Grundfarbe und einen dunklen Längsstrich auf dem Rücken. Verschiedene Gräser dienen als Nahrung. Jungraupen, zum Teil noch Eier, überwintern bis etwa April. Die Verpuppung findet am Boden statt.

Die Falter saugen bevorzugt an violetten Blüten, an Skabiosen, Flockenblumen, Vogelwicke, Acker- und Sumpfdisteln, Dost, Rossminze und auch Brombeere. Die Falter werden nicht älter als 3 Wochen.

AZB
9000 St. Gallen
Post CH AG

St. Galler Naturschutznachrichten
Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung NVS
9000 St. Gallen